



Würzburger Hospiz-Brief

Mitteilungsblatt des Hospizvereins Würzburg e.V.

Nr. 53 - Ausgabe 1-2021

30 Jahre Hospiz- verein Würzburg e.V.

Wie es anfang, was sich wandelte, was bleiben muss

„30 Jahre ehrenamtliche Hospizarbeit im Raum Würzburg“

Unterzeichnung der „Charta“

20 Jahre Brückenteam des Hospizvereins Würzburg e.V. an den Palliativstationen im Juliusspital

Das Brückenteam erinnert sich ...

*... eine lebendige
Bewegung*

03 **Editorial** / Gemeinsam...

04 **30 Jahre Hospizverein
Würzburg e.V.**

Wie es anfang, was sich wandelte,
was bleiben muss

07 **Die Charta zur Betreuung
schwerstkranker und
sterbender Menschen in
Deutschland**

Die fünf Leitsätze

09 **Feier „30 Jahre ehren-
amtliche Hospizarbeit
im Raum Würzburg“**

Unterzeichnung der „Charta“



11 **20 Jahre Brückenteam des
Hospizvereins Würzburg
an den Palliativstationen
im Juliusspital**

Das Brückenteam erinnert sich...

13 **Nachruf**

zum Tod von Dr. Heidi Silbernagl

14 **Buchempfehlung**

Die Würde des Menschen ist unan-
tastbar (Walter Jens u. Hans Küng)

16 **Stiftungspreis „Ehrenamt
2021“ für Wolfgang Engert**



17 **Aus dem Hospizverein:
Personelle Veränderungen**

18 **25 Jahre Regionalgruppe
Volkach**

19 **„Kurznachrichten“**

Das neue Informationsformat für die
ehrenamtlichen Hospizbegleiter

22 **Auf einen Blick**

Hospiztermine in Würzburg

22 **Fortbildungsangebote**

der Akademie für Palliativmedizin,
Palliativpflege und Hospizarbeit

23 **Impressum**

23 **Die Regionalgruppen**

Informationen und Termine

Gemeinsam...

Liebe Leserinnen und Leser,

wenn ich an unser 30-jähriges Jubiläum denke, denke ich an das, was war, an das, was geleistet wurde. Von den Anfängen bis zum Jubiläumsjahr. Ich blicke auf eine Bewegung.

Wie war das vor 30 Jahren?

Es brauchte den unbedingten Willen zur Veränderung der Situation von Schwerkranken und Sterbenden.

Es brauchte Einsatzfreude und Tatendrang und sicher manchmal die Kraft, um gegen Windmühlen zu kämpfen.

Es brauchte Solidarität mit schwerstkranken und sterbenden Menschen.

Es brauchte Menschen, die als Pioniere bereit waren, sich auf Wege zu begeben, die noch nicht geebnet waren.

Es brauchte Verstand, Fachwissen, Durchhaltevermögen, ein offenes Herz und den Blick für das Wesentliche: die Menschen, für die der Einsatz gedacht war und ist. Unzähligen konnte in den vergangenen 30 Jahren Beistand geleistet werden.

Vielen herzlichen Dank an die „Pioniere“ des Hospizvereins.

Was ist geworden, was geblieben, was bringt die Zukunft?

Der Hospizverein in Würzburg hat sich durch die vielen engagierten Ehren- und inzwischen auch Hauptamtlichen als festes gesellschaftliches Element etabliert. Der Verein genießt einen sehr guten Ruf.



Aus einer brennenden Idee – aus einem ehrenamtlichen Start-up – ist ein „kleines Unternehmen“ geworden.

Es ist gesichert, dass wir mit ehrenamtlichen Hospizbegleitern an der Seite der Menschen sind, die Begleitung zu Hause, in stationären Pflegeeinrichtungen, im Krankenhaus oder im stationären Hospiz benötigen.

Es ist gesichert, dass wir fester Ansprechpartner im Netzwerk Hospiz sind und dieses erhalten und ausbauen.

Es ist gesichert, dass wir da weitermachen, wo der Ursprung aller Arbeit begann: Unser Leitmotiv **„Leben in Würde bis zuletzt“**. Dafür stehen wir, dafür werben wir, dafür sind wir da. Mit all unseren Ideen, Innovationen, mit unserer Qualität, mit unserem Verstand und mit unseren Herzen. Daran hat und wird sich auch in den kommenden 30 Jahren nichts ändern. Weitere Gedanken zur Entwicklung finden Sie auf den folgenden Seiten.

Danke an alle Hospizbegleiter, an alle Mitglieder und Unterstützer. Ohne diese Gemeinschaft geht es nicht, auch das ist sicher. Ich freue mich auf die nächsten gemeinsamen Jahre mit Ihnen!

Ihr

Wolfgang Engert

p.s. Zur besseren Lesbarkeit verwenden wir im Hospizbrief die übliche Gattungsbezeichnung



30 Jahre Hospizverein Würzburg e.V.

Wie es anfing – was sich wandelte – was bleiben muss

Die Gründungsmitglieder unseres Hospizvereins einte ein gemeinsames Ziel: Sie wollten sich mit ihrer ganzen Kraft und ihrer Zeit ehrenamtlich für eine Verbesserung der Situation schwerstkranker, sterbender und trauernder Menschen einsetzen. Generell war es ihr Anliegen, die Themen Sterben, Tod und Trauer, die damals in der Gesellschaft noch eher ein Schattendasein fristeten, auch über Veranstaltungen und Vorträge mehr ins Licht der Öffentlichkeit zu bringen.

Gemäß dem Credo von Cicely Saunders „Die Lebenden sind die Sterbenden von morgen. Das verbindet sie mit den Sterbenden von heute“ wollten die Gründungsmitglieder den Betroffenen zusätzlich zu den notwendigen professionellen Angeboten der Medizin, Pflege und Seelsorge ihre Zeit zur

Verfügung stellen – und das im Sinn einer echten Bürgerbewegung. Die Leitlinien waren:

1. Größtmögliche Unabhängigkeit

Durch die Unabhängigkeit von staatlichen, kommunalen, kirchlichen Trägern und deren Zuschüssen sollen ideelle und wirtschaftliche Abhängigkeiten und Einflussnahmen vermieden werden.

2. Weltanschaulich neutral und den allgemeinen humanitären Werten und der christlichen Ethik verpflichtet

Unabhängig von der Religionszugehörigkeit soll sich die Begleitung auf der Basis der christlichen Ethik grundsätzlich nach den Bedürfnissen der schwerstkranken und sterbenden Menschen und deren Angehörigen richten. Diese zeigen den Hospizbegleitern ihren jeweils individuellen Weg. Denn: Es geht nicht um die Bedürfnisse von den Begleitern, sondern in erster Linie um die Bedürfnisse der Betroffenen. Der Respekt vor diesen Menschen und ihrer Lebensleistung verbietet auch jedwede Missionierung.

3. Ehrenamt

Die Ehrenamtlichkeit der Mitarbeiter, der Hospizbegleiter ebenso wie des Vorstands und des Schulungsteams ist eine Geste mitmenschlicher Solidarität.

4. Unentgeltlichkeit

Der Hospizverein und die Hospizbegleiter arbeiten unentgeltlich und nehmen im Rahmen einer Begleitung keine Geld- oder andere größere Geschenke an. Hospizbegleitung ist keine abrufbare Dienstleistung.

5. Kooperation

Gute Hospizarbeit ist auf eine enge Kooperation mit Professionellen z.B. aus den Bereichen der Pflege und Medizin angewiesen.

Was sich wandelte

Die aus dem englischsprachigen Raum stammende Hospiz- und Palliatividee war in Würzburg und Umgebung in den Gründungsjahren noch annähernd unbekannt, geschweige denn in die Praxis umgesetzt. Sterben war in den Institutionen damals noch oft in Provisorien wie Flure und Kammern verbannt – es gab keine geschützten Räume und damit auch keine ausreichende Intimsphäre.

In den Jahren hat sich durch ehrenamtliche Hospizarbeit das Bewusstsein verändert. Die Situation der Schwerkranken und Sterbenden hat sich erfreulich positiv verändert.

Es entstanden im Rahmen der Stiftung Juliusspital in Kooperation mit unserem Verein eine Palliativstation, ein stationäres Hospiz und ein ambulanter Palliativdienst. Hinzu kam an der Uniklinik eine weitere Palliativstation. Wir sind stolz, diese Entwicklung von Anfang an mit angeschoben und durch unsere Kooperation ermöglicht zu haben. Hinzu kamen Kooperationen mit weiteren Kliniken und mit Alten- und Pflegeheimen.

Trotz all dieser Einrichtungen ist unser Hospizverein aber keineswegs überflüssig geworden, das zeigen die vielen Anfragen nach Begleitung, nach Trauergesprächen, nach Rat in problematischen

familiären Situationen, beim Abfassen der Patientenverfügungen und vielem mehr, die uns täglich erreichen.

Diese erfreuliche Entwicklung in der Hospiz- und Palliativarbeit in Würzburg veränderte natürlich auch den Hospizverein.

- Durch die Kooperation mit den Palliativstationen des Juliusspitals (jetzt KWM) übernahm der Hospizverein die Anstellung des hauptamtlichen Brückenteams, das sich um die Aufnahme auf die Palliativstation und um das Entlassmanagement kümmert. Weiterhin ist das Team als Ambulantes Hospiz- und Palliativberatungsteam tätig.

Durch die Kooperationen stiegen auch die Anfragen nach Begleitung von Schwerkranken. Diese konnten nur mit dem Einsatz der hauptamtlichen Koordinatorinnen bewältigt werden. Haben wir damit das Prinzip der Ehrenamtlichkeit aller Mitarbeiter aufgegeben? Wir haben uns diese Entscheidung nicht leicht gemacht, aber letztlich sind wir der Überzeugung, dass diese Entscheidung richtig ist, weil wir so eine umfassendere Begleitung der Schwerkranken und Trauernden ermöglichen und die Hospizbegleiterinnen effektiver unterstützen. Die Begleitung selbst erfolgt weiterhin durch ehrenamtliche Hospizbegleiter.

- Die hauptamtlichen Kräfte müssen finanziert werden. Dies ist aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden heraus nicht zu leisten. So mussten wir uns um Zuschüsse bemühen. Die größten Zuschussgeber sind die Krankenkassen, die nach §39 SGB unsere hauptamtlichen Kräfte mitfinanzieren. Natürlich ist der Zuschuss an Dokumentationsvorgaben und Qualifikationen der Hauptamtlichen gebunden. Ohne diese Zuschüsse könnten wir die heutige umfangreiche Arbeit nicht finanzieren.
- Die vielen Kooperationen stellten uns in ein Netzwerk vieler Organisationen, die oft größer sind als der Hospizverein. Wichtig ist, dass es gelingt, uns in diesem Netzwerk treu zu bleiben.

Was bleiben muss

Wandel, sich den Erfordernissen der Zeit stellen, gehört zu unserem lebendigen Verein. Dabei müssen wir uns aber immer unserer bleibenden Grundlagen bewusst sein. Wir müssen unser Profil behalten und deutlich herausarbeiten. Hierzu gehören:

- Hospiz ist eine Bürgerbewegung. Kennzeichen einer Bürgerbewegung ist, dass sie sich nicht von Institutionen vereinnahmen lässt. Es ist gut, dass die Hospizidee auch in vielen Institutionen Eingang findet. Die Bürgerbewegung ist eigenständig und wo nötig Anwalt der Schwerkranken, Sterbenden und Trauernden.
- Hospizbegleitung muss eine Geste mitmenschlicher Solidarität bleiben. Deshalb ist sie keine abrufbare Dienstleistung, auf die man Anspruch hat, auch wenn der Bundestag ein Recht auf Hospizbegleitung postuliert. Zu dieser Geste gehört unverzichtbar auf der einen Seite die Ehrenamtlichkeit der Hospizbegleiter, die den Menschen ihre Zeit, ihre Fähigkeiten und ihre Zuwendung schenken. Auf der anderen Seite steht die Unentgeltlichkeit jeder Begleitung. Damit wird sichtbar, dass man diese Geste nicht „kaufen“ kann und dass sie für alle, egal ob arm oder reich, angeboten wird.
- Der Hospizverein muss in all seinen Tätigkeiten und Aufgaben weltanschaulich neutral sein. Das verlangt die Achtung vor der Würde eines jeden Menschen. Diese Neutralität ermöglicht es auch vielen Menschen unterschiedlichster Weltanschauungen im Hospizverein mitzuarbeiten und gemeinsam die Toleranz und Offenheit einzuüben, die bei jeder Begleitung gefordert ist.

Was sich noch ändern muss

Viel ist in den vergangenen 30 Jahre in der Hospiz- und Palliativarbeit in Würzburg und Umgebung geschehen. Was müsste sich noch ändern?

- Als Bürgerbewegung haben wir den Kontakt zu den politischen Gremien wenig gepflegt. Um dies zu ändern, haben wir anlässlich unseres

Jubiläums am 10. Oktober 2021 Vertreter der Stadt, der Landkreise und der Kirchen eingeladen, die „Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland“ zu unterschreiben und sich so zu verpflichten, sich für die Anliegen der Hospizbewegung einzusetzen. Wir wünschen uns, dass dies ein Beginn eines lebendigen Miteinanders wird.

- Auch nach 30 Jahren Hospizarbeit in Würzburg kennen viele weder den Hospizverein noch die Hospizidee. Hier müssen wir Wege finden, wie wir Menschen aller sozialen Schichten, aller Nationalitäten und Religionen ansprechen können. Dazu sind sicher neue Informations- und Kontaktmöglichkeiten nötig.
- Ein ehrenamtlicher Verein braucht Menschen, die ihre Fähigkeiten einbringen. Wir freuen uns, dass unsere Schulungen zum Hospizbegleiter „ausgebucht“ sind und über 100 ehrenamtliche Hospizbegleiter aktiv im Einsatz sind. Viel schwieriger ist es, für „administrative“ Aufgaben oder z.B. für die Öffentlichkeitsarbeit Unterstützer zu finden. Hier gilt es neue Zugänge zu eröffnen.
- Wir freuen uns über weitere Anregungen von Ihnen.

Vielen Dank an alle, die mit dem Hospizverein auf dem Weg waren und sind. Sie haben dazu beigetragen **„Leben in Würde bis zuletzt“** in Würzburg und Umgebung erfahrbar zu machen.

W. Engert





Die Charta

Die Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland

Als unser Hospizverein gegründet wurde, war das Wissen um die Lage schwerstkranker und sterbender Menschen auf einem Tiefpunkt. Bis in die Ärzteschaft hinein bestanden Missverständnisse über den Umgang mit Tod und Sterben. Wir können heute sagen, dass – nicht zuletzt auch durch das Wirken der Hospizvereine – vieles besser geworden ist. Die verschiedenen Etappen auf diesem Wege sind an anderer Stelle schon genannt worden. Wir haben in unserer Region eine recht gute Situation. Aber ein solches Ziel ist niemals endgültig erreicht. Aktuelle Probleme drängen sich im Bewusstsein der Menschen ständig nach vorn.

Da muss auch die Hospizidee immer wieder in die Öffentlichkeit getragen werden. Deshalb ist das Charta-Projekt, das vor zehn Jahren entstanden ist, eine gute und unterstützenswerte Sache. Entstanden ist es als internationale Initiative, 18 Länder haben inzwischen diese Initiative aufgegriffen. In Deutschland haben fast 2.500 Organisationen und 28.000 Einzelpersonen bislang die Charta unterschrieben. 28.000 Menschen ist freilich eine beschämend kleine Zahl.

> Am Schluss dieses Artikels finden Sie den Weg, wie auch Sie die Charta unterstützen können.

Die fünf Leitsätze

Die fünf Leitsätze der Charta formulieren Aufgaben, Ziele und den jeweiligen Handlungsbedarf, um die Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland zu verbessern. Im Mittelpunkt steht dabei immer der betroffene Mensch.

„Jeder Mensch hat ein Recht auf ein Sterben unter würdigen Bedingungen“ – mit diesem Satz sind die fünf Leitsätze der Charta überschrieben.

Leitsatz 1

stellt fest: „Jeder Mensch muss darauf vertrauen können, dass er in seiner letzten Lebensphase mit seinen Vorstellungen, Wünschen und Werten respektiert wird und dass Entscheidungen unter Achtung seines Willens getroffen werden. Und jeder Mensch, der einer hospizlich-palliativen Betreuung bedarf, muss hierzu auch einen Zugang bekommen.“

Daraus folgt diese Verpflichtung:

„Wir werden uns dafür einsetzen, ein Sterben unter würdigen Bedingungen zu ermöglichen und insbesondere den Bestrebungen nach einer Legalisierung der Tötung auf Verlangen durch eine Perspektive der Fürsorge und des menschlichen Miteinanders entgegenzuwirken. Dem Sterben als Teil des Lebens ist gebührende Aufmerksamkeit zu schenken.“

Leitsatz 2

befasst sich mit den Bedürfnissen der Betroffenen und den Ansprüchen an die Versorgungsstrukturen. Dort heißt es: „Jeder schwerstkranke und sterbende Mensch hat ein Recht auf eine umfassende medizinische, pflegerische, psychosoziale und spirituelle Betreuung und Begleitung, die seiner individuellen Lebenssituation und seinem hospizlich-palliativen Versorgungsbedarf Rechnung trägt.“

Daraus folgt diese Verpflichtung:

„Wir werden uns dafür einsetzen, dass Versorgungsstrukturen vernetzt und bedarfsgerecht für Menschen jeden Alters und mit den verschiedensten Erkrankungen mit hoher Qualität so weiterentwickelt werden, dass alle Betroffenen Zugang dazu erhalten.“

Leitsatz 3

entwickelt die Anforderungen an die Aus-, und Weiterbildung. Er fordert, dass der aktuelle Erkenntnisstand in die Lehrpläne einfließt und dass diejenigen, die in der Palliativversorgung tätig sind, die Möglichkeit einer Weiterqualifizierung erhalten.

Daraus folgt diese Verpflichtung:

„Wir werden uns dafür einsetzen, dass der Umgang mit schwerstkranken und sterbenden Menschen thematisch differenziert und spezifiziert in die Aus- und Weiterbildung der Beteiligten in den verschiedensten Bereichen integriert wird.“

Leitsatz 4

stellt fest, dass jeder schwerstkranke und sterbende Mensch ein Recht darauf hat, nach dem allgemein anerkannten Stand der Wissenschaft behandelt und betreut zu werden.

Daraus folgt diese Verpflichtung:

„Wir werden uns dafür einsetzen, auf dieser Basis interdisziplinäre Forschung weiterzuentwickeln und den Wissenstransfer in die Praxis zu gewährleisten, um die Versorgungssituation schwerstkranker und sterbender Menschen sowie ihrer Angehörigen und Nahestehenden kontinuierlich zu verbessern.“

Leitsatz 5

stellt schließlich die internationale Dimension heraus. Im nationalen und internationalen Rahmen müssen die Standards der Palliativversorgung berücksichtigt werden.

Daraus folgt diese Verpflichtung:

„Wir werden uns für die internationale Vernetzung von Organisationen, Forschungsinstitutionen und anderen im Bereich der Palliativversorgung Tätigen einsetzen und uns um einen kontinuierlichen und systematischen Austausch mit anderen Ländern bemühen.“

Die Organisation der Charta

Eine Steuerungsgruppe aus den Trägerorganisationen der Charta, der

- **Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin**, dem
- **Deutschen Hospiz- und Palliativverband** sowie der
- **Bundesärztekammer** verantwortlich für die grundsätzliche Ausrichtung und Steuerung des Charta-Prozesses.

Aber auch jeder von uns kann sich für die Anliegen der Charta einsetzen. Denn eine politische Umsetzung dieser nur allzu berechtigten Forderungen braucht Unterstützer. Jeder hat die Möglichkeit, im Internet die Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen gegenüber der Öffentlichkeit und der Politik zu unterstützen.

Klicken Sie einfach diesen Link an:

[Unterstützer werden - Charta Website \(charta-zur-betreuung-sterbender.de\)](http://charta-zur-betreuung-sterbender.de)

P. Collier

Gemeinsam für schwerstkranke, sterbende und trauernde Menschen

Feier „30 Jahre ehrenamtliche Hospizarbeit im Raum Würzburg“ mit Unterzeichnung der „Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland“

Ein schöner Anlass für diese gemeinsame Feier war das 30-jährige Jubiläum der ehrenamtlichen Hospizarbeit in Würzburg und Umgebung. Tatsächlich wurden 1991 die ersten Freiwilligen in unserer Stadt zu Hospizbegleiter*innen ausgebildet. Unglaublich, wie viele ihnen seither auf diesem Weg gefolgt sind. Bewundernswert ist zudem, wie sich die Würzburger Hospiz- und Palliativbewegung in den zurückliegenden drei Jahrzehnten entwickelt hat.

Wolfgang Engert, der Vorsitzende des Hospizvereins und Martina Mirus, Leiterin der Malteser Hospizgruppe, stellten in ihrer Begrüßungsansprache fest, dass die aus dem englischsprachigen Raum stammende Hospiz- und Palliatividee vor 30 Jahren in Würzburg und Umgebung noch ziemlich unbekannt war. Erst mit den Jahren hat sich durch ehrenamtliche Hospizarbeit das Bewusstsein gewandelt. Von „bei uns wird nicht gestorben“ hat sich die Situation

der Schwerkranken und Sterbenden erfreulich positiv verändert. (vgl. Artikel Seite 4)

Hospizverein und Malteserhospizgruppe haben die Gemeinschaft der Träger der Hospiz- und Palliativarbeit in Würzburg sowie die Verantwortlichen in Stadt und Landkreis, in Gesellschaft und Kirche, an ihrem 30-jährigen Jubiläum zur Unterzeichnung der „Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland“ eingeladen.

Diese Unterschrift, so betonten Mirus und Engert, kostet kein Geld – sie kostet viel mehr. Sie „kostet“ Aufmerksamkeit, sie kostet das Bewusstsein, dass schwerkranke und sterbende Menschen in den Familien, in den Nachbarschaften und den Gemeinwesen beheimatet bleiben und alle Entscheidungen unter Achtung des Willens der begleiteten Menschen getroffen werden.



Stehend: Dekan Wenrich Slenczka, Domkapitular Clemens Bieber, Wolfgang Engert, Hans-Georg von Mallinckrodt, Oberpfleg-
amtsdirektor Walter Herberth, Volker Sauer, Martina Mirus, Sitzend: Stellv. Landrätin Christine Haupt-Kreutzer, Sozialreferentin
Dr. Hülya Düber; Prof. Dr. Birgitt van Oorschot (Foto Christina Gold)

Dr. Rainer Schäfer stellte den Festgästen die „Charta“ vor. Sie setzt sich für Menschen ein, die aufgrund einer fortschreitenden, lebensbegrenzenden Erkrankung mit Sterben und Tod konfrontiert sind. Um das zu erreichen orientiert sich die Charta an fünf Leitsätzen. Diese beziehen sich auf gesellschaftliche Voraussetzungen, die Bedürfnisse der Betroffenen, die Aus- und Weiterbildung im Bereich Hospiz und Palliativmedizin und Palliativpflege, Entwicklungsperspektiven und Forschung sowie internationale Vernetzung.

Die Unterzeichnenden der Charta zeigten sich in ihren kurzen Grußworten solidarisch mit den Anliegen der Hospiz- und Palliativbewegung und versprachen, dass sie die Anliegen der Charta in Würzburg unterstützen.

Neben dem Hospizverein und den Maltesern unterschrieben die Charta:

- Frau Christine Haupt-Kreutzer, Landkreis Würzburg
- Frau Dr. Hülya Düber, Stadt Würzburg
- Frau Prof. Dr. Birgitt van Oorschot, Leitende Oberärztin der Palliativmedizin an der Uni-Klinik Würzburg, Leiterin des Hospiz- und Palliativnetzwerkes Würzburg
- Herr Domkapitular Clemens Bieber, Vorsitzender des Diözesan-Caritasverbandes
- Herr Dekan Wenrich Slenczka, Evangelisch-Lutherisches Dekanat Würzburg
- Herr Walter Herberth, Oberpflegeamtsdirektor Stiftung Juliuspital Würzburg
- Herr Volker Sauer, Geschäftsführer des Krankenhauses Klinikum Mitte Würzburg

Musikalisch umrahmt wurde die Festversammlung von Silvia Kirchhoff und Achim Hofmann mit sehr ansprechenden Liedern.

W. Engert



Feier zum 30. Hospizjubiläum nach Unterzeichnung der Charta (Foto Christina Gold)

20 Jahre Brückenteam des Hospizvereins Würzburg e. V. an den Palliativstationen im Juliusspital

Das Brückenteam erinnert sich an 20 Jahre Unterstützung der ihnen anvertrauten Menschen mit schweren Erkrankungen

Mit Beginn der ersten Palliativstation in Unterfranken 2001 und schon vorbereitend vor der Eröffnung am Krankenhaus Juliusspital, wurde das Brückenteam, ein Teil des multiprofessionellen Palliativteams dieser Station. Der Hospizverein Würzburg e.V. förderte und stärkte so die palliative und hospizliche Arbeit. Was pionierhaft begann, ist jetzt, zwanzig Jahre später, ein fester Bestandteil der Palliativversorgung in Würzburg und der Region.

Der Name des Teams – **Brückenteam** – wurde bewusst gewählt, denn es fehlte eine Brücke zwischen der stationären und ambulanten Versorgung der Patienten und Patientinnen. Der Tätigkeitsbereich des Brückenteams schließt diese Lücke.

Diese Entwicklung erfolgte nicht ohne Debatten. Der Hospizverein Würzburg e.V. verstand sich zum damaligen Zeitpunkt als Verein der ehrenamtlichen Hospizarbeit. Durch die Beschäftigung eines hauptamtlichen Brückenteams kam es zum Paradigmenwechsel nach nunmehr zehn Jahren rein ehrenamtlicher, ganzheitlicher Sterbe- und Trauerbegleitung des Hospizvereins Würzburg e.V.. Dabei lag die Finanzierung des Mitarbeiters und der Mitarbeiterin des Brückenteams allein bei dem Hospizverein Würzburg e. V.

Es zeigte sich jedoch, dass sich mit der Eröffnung der ersten Palliativstation in Unterfranken im Juliusspital Würzburg dieser mutige Schritt schnell etablierte. Schon im Januar 2001 traf sich das potentielle multiprofessionelle Palliativteam zu einem ersten Kennenlernen. Als zukünftiges Brückenteam nutzten die Pflegekräfte vorab Möglichkeiten der Hospitationen an Palliativstationen in München Harlaching und der Station im Krankenhaus Barmherzige Brüder in

Nymphenburg, die zum damaligen Zeitpunkt mit einem solchen Team zusammenarbeiteten. Diese Impulse aus der Großstadt wurden dann konzeptionell an den Bedarf in Würzburg mit seinem ländlichen Umland adaptiert und weiterentwickelt.

Weiterhin ermöglichten der Hospizverein Würzburg e.V. und das Juliusspital dem künftigen Brückenteam sowie dem Pflegeteam der Palliativstation vier Wochen vor Eröffnung der Station bereits, die Arbeit aufzunehmen und die Eröffnung adäquat vorzubereiten. Im Rückblick war diese intensive, teambildende Zeit sicherlich eine optimale Basis und trug zum Erfolg der Palliativstation bei.

Bis heute beginnt die Arbeit des Brückenteams mit einem Beratungsangebot für die Kranken und die Angehörigen, sowohl vor, während oder anstatt einer Aufnahme auf die Palliativstation. Seit 2004 ist diese Arbeit im SGBXI §39a als ambulante Hospiz- und Palliativberatung (AHPB) verankert. Zusätzlich dazu bietet das Brückenteam ein individuelles Entlassungsmanagement nach §39 Abs.1a SGB V, was seit 2017 ebenfalls gesetzlich wurde. Dabei wird die Entlassung ins häusliche Umfeld oder ein Hospiz mit den weiteren Akteuren (Angehörigen, Hausärzten etc.) vorbereitet.

Inzwischen betreut das Brückenteam jährlich 900 schwer erkrankte und sterbende Menschen in Würzburg und dem Umland. Das Brückenteam wuchs in den vergangenen Jahren mit beiden Palliativstationen. Es besteht derzeit aus vier Palliative-Care-Mitarbeiterinnen, die ihre Expertise aus unterschiedlichen Bereichen (z.B. Pflegeberatung, Case Management, Beratung zur Patientenverfügung, Ethikberatung) einbringen. Sie bieten zusammen mit den eh-

renamtlichen Kräften des Hospizvereins Würzburg e.V. eine professionelle, kontinuierliche und prozessorientierte Beratung und Begleitung der Patienten sowie den Zugehörigen.

In den vergangenen 20 Jahren haben wir als Brückenteam nicht nur zahlreiche Patienten kennengelernt, sondern auch oft ihr gesamtes soziales Umfeld und ihre individuellen und vielfältigen Lebensumstände. Dabei kam und kommt es immer wieder zu schwierigen Situationen. Zahlen und Statistik können die Last und Not der Betroffenen und die Intensität der Beratung und der Palliativarbeit nicht annähernd aufzeigen. Die Tätigkeit im Brückenteam bedeutet klärende, beratende, begleitende Ansprechpartner zu sein. Die Tätigkeit im Brückenteam bedeutet, jedes einzelne Schicksal, das sich hinter den Zahlen verbirgt, mit seinen ambulanten und stationären Möglichkeiten abzuwägen und die bestmöglichen Lebens- und Sterbebedingungen für die Patienten zu erreichen. Um in dieser Arbeit bestehen zu können, ist ein gutes Miteinander im Team unabdingbar.

Das dreißigjährige Jubiläum des Hospizvereins möchten wir als Brückenteam nutzen, um allen Unterstützern und Weggefährten für die Zusammenarbeit zu danken.

Wir sind Teil des palliativmedizinischen Netzwerks in Würzburg, das patientenorientiert zusammenarbeitet. Unser Anspruch ist es, das Leben von Patienten und ihren Angehörigen mit unserer Hilfestellung zu unterstützen.

Im Mittelpunkt unserer Arbeit stehen die Kranken und ihre Zugehörigen mit Ihren Bedürfnissen und Wünschen. Wir wünschen uns, dass dies so bleibt. Vielen Dank allen, die auf vielfältige Weise zum Gelingen beigetragen haben!

Das Brückenteam

.....

*Das Sterben eines Menschen
bleibt als wichtige Erinnerung zurück
bei denen, die weiterleben.
Aus Rücksicht auf sie, aber auch
aus Rücksicht auf den Sterbenden
ist es unsere Aufgabe, einerseits zu wissen,
was Schmerz und Leiden verursacht,
andererseits zu wissen, wie wir diese
Beschwerden effektiv behandeln können.*

*Was immer in den letzten Stunden
geschieht, kann viele Wunden heilen,
aber auch in unerträglicher Erinnerung
verbleiben ...*

.....

*Dame Cicely Saunders
Begründerin der modernen Hospizbewegung*

Wir danken unseren Spendern!

Liebe Spender,

*wir freuen uns über Ihre Spende und danken
Ihnen ganz herzlich. Gerne bedanken wir uns
auch bei Ihnen persönlich und senden Ihnen
eine Spendenbescheinigung zu.*

*Deshalb geben Sie bitte auf dem Überwei-
sungsträger Ihren vollständigen Namen und
Ihre Adresse an. Sie ersparen dadurch unseren
Ehrenamtlichen viel Sucharbeit.*

*Wenn Sie keinen Dank möchten und keine
Spendenbescheinigung benötigen, vermerken
Sie bitte als Betreff: „Anonyme Spende“.*

Vielen Dank.

Am 19. September 2021 verstarb unser Gründungsmitglied Dr. Heidi Silbernagl

Die Mitglieder des Hospizvereins Würzburg, die Dr. Heidi Silbernagl erleben durften, sind traurig und erschüttert über ihren Tod.

Heidi Silbernagl war Ärztin und Psychotherapeutin. Sie engagierte sich seit 30 Jahren ehrenamtlich in der Hospizarbeit und der Palliativmedizin. Im Mittelpunkt ihres Wirkens standen Sterbende, deren Zugehörige und Trauernde. Ihr Ziel war es, durch Begleitung und Unterstützung ihnen ein lebenswertes, menschwürdiges Dasein bis zuletzt zu ermöglichen.

So wurde sie 1991 Gründungsmitglied des „Hospizvereins Würzburg“. Durch ihren unermüdlichen Einsatz und ihre fachliche Kompetenz hat sie den Hospizverein geprägt.

Die erste Hospizschulung führte der Verein im Jahr 1992 durch. Unter ihrer Mitwirkung entwickelte sich daraus das „Würzburger Modell“, das mit seinen Inhalten von Anfang an den später entwickelten Standards der Hospizverbände entsprach. Heidi Silbernagl organisierte viele Jahre diese Schulungen, war selbst ehrenamtliche Referentin und begleitete die angehenden Hospizbegleiter in ihrer freundlichen, aufmerksamen und hilfsbereiten Art. Dabei lehrte sie nicht nur Theorie, sondern schöpfte stets aus ihrer profunden Erfahrung.

Seit 1992 leitete sie die offene Trauergruppe im Hospizverein und seit 1997 den offenen Trauerkreis „Verwaiste Eltern“. Mit ihrem Engagement etablierte sie die Trauerbegleitung im Hospizverein.

Von 1996 bis 1998 war Heidi Silbernagl Vorsitzende. Sie übernahm den Vorsitz in einer schweren, konflikthaften Zeit und führte den Verein in ruhiges Wasser, so dass das Augenmerk wieder auf die Hauptaufgaben gerichtet werden konnte.

Viele Jahre war Heidi Silbernagl auch im Team des Würzburger Hospizbriefs. Ihre fachkundigen Artikel waren von den Lesern sehr geschätzt.



Dr. Heidi Silbernagl

Zwischen dem Hospizverein und der Stiftung Juliusspital Würzburg besteht eine enge Kooperation. Erstes Ziel war die Gründung einer Palliativstation mit Hospizcharakter im Juliusspital. Diese Kooperation wurde von Heidi Silbernagl, die damals auch im Vorstand des Förderkreises Hospiz war, mitinitiiert. Am 1. Mai 2001 konnte diese Station ihren Betrieb aufnehmen. Als beratendes Mitglied im Vorstand des Hospizvereins von 1998 bis 2009 hatte Heidi Silbernagl maßgeblichen Anteil an der Ausrichtung der Station. Von Anfang an stand sie der Station für psychotherapeutische akute Kriseninterventionen bei Schwerstkranken und Sterbenden sowie deren Angehörigen ehrenamtlich zur Verfügung.

Auch das ambulante Palliativteam konnte auf ihre Erfahrungen zurückgreifen. Ferner war sie Mitglied im Beirat der „Palliativakademie“ der Stiftung Juliusspital.

Heidi Silbernagl hat den Hospizverein entscheidend geprägt. Immer war sie mit ihrer Hilfsbereitschaft eine wichtige Stütze. Sterbenden und ihren Angehörigen war sie eine aufmerksame, offene, ruhige und hilfreiche Begleiterin.

Wir werden sie im Herzen lebendig halten.

Ihr gilt unser großer Dank.

Wir werden sie sehr vermissen.



„Die Würde des Menschen ist unantastbar.“

Diesen ersten Satz unserer Verfassung schreiben Walter Jens und Hans Küng im Dezember 1994 zum Geleit des Buchs „Menschenwürdig sterben“, das 1995 erstmals erschienen ist und in dem sich beide zur aktiven Sterbehilfe bekennen – im Bewusstsein, hiergegen vielfachen Widerspruch zu finden. Hans Küng, katholischer Priester, herausragender Theologieprofessor, Kirchenkritiker, Initiator und Mitbegründer von „Weltethos“, Autor vieler Bücher, ein „Universaldenker unserer Zeit“ stellt darin die Frage, wie der Mensch auch im Sterben seine Würde bewahren könne. Geradezu flehentlich bittet er in der erweiterten Neuauflage des Buches 2010 um eine „Versachlichung der Diskussion“ und bedauert, dass es bezüglich der Frage eines „menschenwürdigen Sterbens“ weder zwischen noch innerhalb der einzelnen Religionen einen Konsens gebe. Durch Fortschritte in Medizin und Hygiene werde das Leben oft um Jahrzehnte verlängert, wodurch die Frage eine besondere Brisanz erhalte.

Eigentlicher Grund für die Neuauflage des Buches war das Drama um seinen Mitautor Walter Jens, langjähriger Inhaber des Lehrstuhls für Rhetorik an der Universität Tübingen, Literat und profiliertes Publizist, bei dem im Jahre 2004 eine Demenzerkrankung manifest wurde.

Obwohl bereits 26 Jahre, bzw. 11 Jahre alt, erscheint das Buch hochaktuell, nicht zuletzt wegen der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts (BVG), das am 26.2.2020 entschieden hatte, dass das Allgemeine Persönlichkeitsrecht nach Art.2 Abs.1 in Verbindung mit Art.1 Abs.1 des Grundgesetzes das Recht auf selbstbestimmtes Sterben umfasse als Ausdruck persönlicher Autonomie. Dieses Urteil erscheint gerade auch für Hospizbegleiter bedeutsam, die in Einsätzen vor Ort nicht selten mit entsprechenden Fragen konfrontiert werden.

Das BVG geht in seinem Urteil sogar noch einen Schritt weiter und führt aus, das bisherige Verbot



Menschenwürdig sterben

Ein Plädoyer für Selbstverantwortung von Walter Jens und Hans Küng. Mit einem Text von Inge Jens
Piper Verlag GmbH München

der geschäftsmäßigen, also auf Wiederholung angelegten Förderung der Selbsttötung nach §217 Abs.1 Strafgesetzbuch (StGB) sei verfassungswidrig und damit nichtig, weil es die Möglichkeit einer assistierten Selbsttötung in einem solchen Umfang einschränke, dass dem Einzelnen faktisch kein Raum mehr bleibe zur „Wahrnehmung seiner verfassungsrechtlich geschützten Freiheit“.

Küng berichtet im Buch von seinem jüngeren Bruder, der im Alter von 22 Jahren an einem bösartigen, inoperablen Hirntumor erkrankte, auch auf Strahlen- und Chemotherapie nicht ansprach, schließlich als „unheilbar“ nach Hause entlassen wurde und „nach einem fürchterlich langsamen Sterbeprozess ... durch das steigende Wasser in der Lunge erstickte“. Küng stellt in diesem Zusammenhang die Frage nach aktiver Sterbehilfe, und zwar „ausschließlich für sterbewillige Schwerstkranke, die ihrem Tod unumkehrbar entgegengehen“. Jedem Menschen, auch Schwerstinvaliden und Todkranken, gesteht Küng Menschenwürde bis zu seinem Ende zu. Wenn einem Menschen allerdings in seinem Sterbeprozess nur noch ein vegetatives Dasein, ein „Dahinvegetieren“ möglich sei, sieht er das Recht des Betroffenen auf ein menschenwürdiges Sterben und Abschiednehmen verletzt. Zum menschenwürdigen Sterben gehört für Küng auch eine „menschenwürdige Verantwortung für das Sterben – nicht aus Misstrauen und Überheblichkeit gegenüber Gott, sondern aus unerschütterlichem Vertrauen in Gott, der kein Sadist ist, sondern der Barmherzige, dessen Gnade ewig währt“.

Walter Jens schreibt in seinem Beitrag über „Würde und Würdelosigkeit des Sterbens“ in der Literatur, erwähnt u.a. den Chirurgen und Medizinhistoriker Nuland, der sich in seinem Buch „How to die“ (Deutsch: „Wie wir sterben; Ein Ende in Wür-

de“) zur aktiven Sterbehilfe bekennt, indem er Percy Bridgman zitiert, den Physik-Nobelpreisträger, der am Ende seines Lebens bei weit fortgeschrittenem Krebsleiden sich abschließend (vor seinem Suizid) so geäußert habe: „Wenn das Leben unausweichlich seinem Ende zustrebt, wie es jetzt scheint, dann hat der Einzelne das Recht, seinen Arzt zu bitten, es für ihn zu tun“. Walter Jens' Fazit: die Poesie sollte entschiedener als bisher die Partei jener ergreifen, die das Recht ins Blickfeld rücken, nicht leiden zu müssen, sondern in Frieden und Würde sterben zu können“.

Der Kinderarzt Dr. Niethammer beleuchtet die Problematik eines „menschwürdigen Sterbens“ aus Sicht eines Arztes und fragt, ob aktive Sterbehilfe der einzige Ausweg sei. Der Ruf nach dem erlösenden Tod sei nicht selten ein Schrei nach Nähe und Begleitung und eine Bitte, nicht alleine gelassen zu werden. Der Tod sei ein derart individuelles Geschehen, dass er sich keine rechtliche Lösung vorstellen könne, die all dieser Vielfalt gerecht werde. Niethammer plädiert für ein Umdenken der Ärzte, sich sowohl für die Phase des Sterbens als auch für eine solche des Sterbenwollens zuständig zu fühlen.

Der Jurist Albin Eser schreibt, die Justiz habe menschliches Leben zu schützen und Missbrauch zu verhindern. Das Strafrecht müsse verhindern, dass die Zulassung der Selbsttötung zum Alibi sozialer Versäumnisse werde.

Der neu aufgenommene Beitrag von Inge Jens, Ehefrau von Walter Jens und selbst Germanistin, beschreibt eindrücklich die Erfahrungen mit ihrem Mann im weiteren Krankheitsverlauf. Trotz Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht sieht sie keine Möglichkeit, den dokumentierten Wunsch nach einem „menschwürdigen Sterben“ zu erfüllen. Sie weiß genau, dass er derart geistig reduziert nie leben wollen, er hat aber offensichtlich keine Schmerzen und leidet nur zu Beginn der Demenzerkrankung, als er die zunehmenden Defizite bemerkt. Sie lernt, die Kategorien „lebenswert“ und „nicht lebenswert“ neu zu durchdenken und ihre Vorstellungen von „Glück“ und „Würde“ zu differenzieren, „die Nichtlösbarkeit gewisser Antinomien, jedenfalls für mich, zu akzeptieren“.

Auch Hans Küng hat bei seinem Freund und Mitautor Walter Jens erfahren, dass sich die Ansichten ändern können, wenn der Zeitpunkt gekommen ist, an dem man nicht mehr über sich selbst entscheiden kann. Als Frau Jens ihren Mann bei fortgeschrittener Erkrankung (vasculäre Demenz) fragte: „Wie hältst du es jetzt mit dem Sterben?“ habe jener geantwortet: „Ach, das Leben ist doch auch schön“.

Viele rechtliche Probleme, die in dem Buch angesprochen werden, haben sich mit der aktuellen Rechtsprechung des BVerfG erledigt. In der Praxis hat sich jedoch bisher nicht viel geändert. Erforderlich ist ein neues Gesetz zur Sterbehilfe, das eigentlich noch von der „alten“ Bundesregierung erwartet wurde. Es ist jetzt Aufgabe des neu gewählten Parlaments, hier entsprechende Bestimmungen zu verabschieden, die gleichermaßen dem neu definierten Recht auf Selbstbestimmung als auch einem möglichen Missbrauch Rechnung tragen.

Das von Küng beklagte bedauernde Leiden seines Bruders wäre heute bei guter Palliativmedizin und hospizlicher Betreuung kaum mehr denkbar. Es hat sich viel getan in den letzten drei Jahrzehnten, es bleibt allerdings weiter und auf Dauer viel zu tun, insbesondere im Bereich „Mitemenschlichkeit“.

Ein wichtiges, aufklärerisches und ehrliches Buch – sehr empfehlenswert.

.....

Am 6.4.2021 verstarb Hans Küng nach langjährigem M. Parkinson im Alter von 93 Jahren, ohne das von ihm geforderte „selbstbestimmte Sterben“ in Anspruch genommen zu haben. Sein Ko-Autor Walter Jens verstarb am 9.6.2013 im Alter von 90 Jahren nach über 9 Jahren manifester Demenzerkrankung. Beide waren Protagonisten der Sterbehilfe, die sie ausschließlich unter streng definierten Bedingungen befürworteten.

.....

G. Zeller

Feierliche Preisverleihung der Bayerischen Stiftung Hospiz in Regensburg – Wolfgang Engert erhält den „Stiftungspreis Ehrenamt 2021“

Bayerns Gesundheits- und Pflegeminister Klaus Holetschek hat das große ehrenamtliche Hospiz-Engagement im Freistaat gewürdigt. Holetschek betonte am Donnerstag, 28.10. anlässlich der feierlichen Übergabe des Hospizpreises der Bayerischen Stiftung Hospiz in Regensburg: „Was Hospizbegleiterinnen und Hospizbegleiter leisten, ist großartig und bewundernswert. Auch durch die Corona-Pandemie haben sich zahlreiche Menschen nicht davon abhalten lassen, Schwerstkranke und Sterbende zu begleiten und zu trösten.“

Die Auszeichnungen für das Jahr 2020 gingen an die „Brückenschwestern“ beim Netzwerk Hospiz in Traunstein und an den Chor „EinTonDaneben (CH)Ohr“ des Hospizvereins Landshut. Die Auszeichnungen für das Jahr 2021 gingen an Wolfgang Engert, Hospizverein Würzburg und an den Christophorus Hospiz Verein e.V. für sein innovatives Projekt „Allgemeines Ehrenamt“. Außerdem

wurde der ehemalige Theologe und Pädagoge Konrad Göller mit einem Ehrenpreis ausgezeichnet.

Der Minister betonte in seiner Laudatio für Wolfgang Engert: „Herr Engert setzt sich seit über 25 Jahren ehrenamtlich an vorderster Stelle für die Belange des Hospiz- und Palliativwesens ein. Dem Preisträger gelang es mit seinem unermüdlichen Einsatz, den Hospizverein Würzburg weiterzuentwickeln und modern aufzustellen. Ihm ist nicht nur die Kontaktpflege zu den ehrenamtlichen Hospizbegleiterinnen und -begleitern wichtig, sondern auch die Vernetzung der Hospizarbeit in der gesamten Region. Ein besonderes Anliegen ist ihm darüber hinaus, die breite Öffentlichkeit über die Anliegen der Hospiz- und Palliativbewegung zu informieren. Nicht zuletzt hat er – zusammen mit der Würzburger Hospizgruppe der Gehörlosen – den Prozess einer Schulung für Menschen mit Hörbehinderung begleitet.“



Von links: Wolfgang Engert, Klaus Holetschek, Theresia Then, Christian Kirchhoff (Foto: Bayer. Hospizstiftung)

Dorothee Collier scheidet aus dem Einsatzteam aus

Dorothee Collier gehört zum Urgestein des ehrenamtlichen Einsatzteams des Hospizvereins. Nach 28 Jahren schied sie nun aus dem Team aus.



In einer kleinen Feier, im Rahmen des Einsatzteams, dankte Annermarie Heiß Dorothee Collier im Namen des Vorstands für ihren jahrelangen engagierten Einsatz – auch im Kontakt mit der Missionsärztlichen Klinik.

Ihre Nachfolgerin im Einsatzteam ist Elisabeth Amling, die wir herzlich begrüßen.

Dorothee Collier ist weiter mit großem Einsatz als Hospizbegleiterin tätig.

10 Jahre Supervisorin



Mit hoher kommunikativer, emotionaler und sozialer Fachkompetenz leitete **Ursula Schuhmann-Endres** die Supervision. Die ehrenamtlichen Hospizbegleiter schätzten ihre ruhige und zugewandte Haltung und kamen gerne zu den Supervisions-sitzungen. Durch die Form der prozessorientierten

Supervision ermöglichte sie den Hospizbegleitern eine vertiefte und nicht nur auf einzelne Begleitungen bezogene Supervision.

Ursula Schuhmann beendet auf eigenen Wunsch nach 10 Jahren ihre Tätigkeit für den Hospizverein. Der Vorstand schätzt ihre Arbeit sehr und wünscht ihr alles Gute für ihren weiteren Weg.

Präsenzteam

Im August 2020 schied **Gisela Stockinger** aus dem Präsenzteam aus. Seit seiner Gründung war sie die Sprecherin des Teams, kümmerte sich um die Dienstpläne, um die Spendenquittungen und vieles mehr. Ihre Freundlichkeit und Zugewandtheit war ein Türöffner für viele Hilfesuchenden. Frau Stockinger lebt jetzt in Bonn.



Im Oktober 2021 verabschiedete das Präsenzteam **Liane Fürst**. Sie war lange Jahre in vielen Funktionen für den Hospizverein aktiv. Neben der Tätigkeit im Präsenzteam kümmerte sie sich um die Bibliothek des Hospizvereins und war von Anfang an als Hospizbegleiterin auf der Palliativstation im Einsatz. Durch ihre ruhige und einfühlsame Art ist sie sehr geschätzt.



25 Jahre Regionalgruppe Volkach

Im Herbst 2020 feierte die Regionalgruppe Volkach-Gerolzhofen ihr 25-jähriges Bestehen. Die Corona-Pandemie verhinderte die geplante öffentliche Veranstaltung.

Im Kreis der Mitglieder der Regionalgruppe wurde das Jubiläum mit einer Führung durch die Abtei Münsterschwarzach, mit einer Andacht und mit einem gemeinsamen Essen gefeiert.



Wechsel in der Leitung der Regionalgruppe

Martha Martin war sehr viele Jahre die Leiterin der Regionalgruppe Volkach-Gerolzhofen. Zusammen mit Anita Reuter war sie erste Ansprechpartnerin für Hilfesuchende und ehrenamtliche Koordinatorin. Mit sehr großem Engagement setzte sie sich für die Hospizarbeit ein und übernahm selbst viele Begleitungen. Unter ihrer Federführung entstand die Kooperation mit der Geomed-Klinik.

Beim Sommerfest 2021 der Regionalgruppe gab Martha Martin die Leitung der Gruppe in neue bewährte Hände.

Frank Auer – bis 2019 Mitglied im Brückenteam des Hospizvereins und seit seinem Ruhestand ehrenamtlich in der Regionalgruppe tätig – leitet nun die Regionalgruppe.

Martha Martin unterstützt ihn mit Rat und Tat und ist weiterhin als Hospizbegleiterin tätig. Vielen herzlichen Dank für ihr großes Engagement.



Beirat Akademie

Ende Mai lief die Amtszeit des Beirats der Palliativakademie des Juliusspitals ab. Der Vorstand benannte für die neue Amtszeit Gertrude Hobeck, Dr. Christian Kirchhoff, Sr. Rita Maria Käß und Dr. Gabriele Nägler.

Dr. Heidi Silbernagl schied auf eigenen Wunsch aus dem Beirat aus und bedankte sich in der letzten Sitzung für die vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Betriebsarzt

Die Berufsgenossenschaft verlangt vom Hospizverein die Zusammenarbeit mit einem Betriebsarzt. Seit Anfang des Jahres 2021 kooperiert der Hospizverein mit Dr. med. Dieter Feitsch, der für unsere hauptamtlichen Mitarbeiter ansprechbar ist.

Regionalgruppe Lohr/Gemünden

Nach 27 Jahren beendet die Regionalgruppe ihre Begleitungen von Schwerkranken und Sterbenden. Da für die Gruppe keine neuen Hospizbegleiterinnen gefunden wurden, (der Hospizverein Main-spessart bietet ortsnahe Schulungen an) war dieser Schritt notwendig. Theresia Then bedankte sich im Namen des Vorstands in einer Feierstunde bei allen Mitgliedern der Gruppe für ihr langjähriges Engagement.

Die Trauergruppe in Lohr wird unter der Leitung von Christl Heller weitergeführt.

Trauerbegleitung während der Corona Pandemie

Erheblich erschwert war auch die Arbeit der Trauerbegleitung des Hospizvereins während Corona. Gruppentreffen (Trauern und Trösten, Verwaiste Eltern, Junge Erwachsene „Wunschfrei“) mussten wegen der erheblichen Ansteckungsgefahr erstmalig ausgesetzt werden.

Erfreulicherweise fanden sich aber etliche unserer Begleiter bereit - mit den nötigen Abstandsregeln und Sicherheitsvorkehrungen - Einzelgespräche mit Trauernden zu führen. Teilweise fanden diese Gespräche telefonisch oder in Präsenz in der Neutorstraße, aber auch auf Spaziergängen statt. Es wurde viel improvisiert, um die Betroffenen in ihrer schwierigen Situation nicht allein zu lassen.

Auch in der kürzlich abgeschlossenen Schulung hat sich bei einigen der neuen Hospizbegleiterinnen Interesse an der Trauerarbeit des Vereins gezeigt, so dass hier nach weiterer Ausbildung unsere Teams zukünftig verstärkt werden können. Inzwischen dürfen wieder Gruppentreffen mit bis

zu 7 Teilnehmern in begrenztem Rahmen (statt offenen Gruppen) gegen Anmeldung stattfinden. Nachweis einer 2-fach Impfung, Bescheinigung der Genesung von der Erkrankung oder eine aktuelle vorherige Testung sind erforderlich.

Kurznachrichten

Mit den „Kurznachrichten“ starteten wir im Februar aus dem Hospizbüro mit einem neuen Informationsformat an unsere ehrenamtlichen Hospizbegleiter. Es ist uns ein großes Anliegen, mit Ihnen in gutem Kontakt und Austausch zu bleiben, um beständig unsere Angebote im Hospizverein anzubieten und zu leisten. Dies erweist sich gerade in Zeiten von Corona, mit den unseligen, doch notwendigen Kontaktbeschränkungen, als wichtig.

In den Kurznachrichten geben wir einen Überblick zu wichtigen Terminen und Angeboten aus dem Verein, mit entsprechender Resonanz; in diesen Kontext stellen wir eine thematisch passende Geschichte oder ein Gedicht und Zitate. Weiter folgen Hinweise zu interessanten Funk- und Fernsehsendungen. Zwischenzeitlich kann der Informationsaustausch, bzw. können Treffen mit angepasster Personenzahl in Präsenz erfolgen. Darüber sind wir froh und erleichtert, denn Hospizarbeit beruht gerade auch auf Begegnung und Austausch!

” *Nichts ist so beständig, wie der Wandel...* ”
Heraklit

Impfungen

In Bezug auf die Corona-Schutzimpfung gehörten ambulante ehrenamtliche Hospizbegleiter sowie die Palliative Care Fachkräfte zur Gruppe 1 der Impfdringlichkeit. Dies wurde im Januar seitens des zuständigen Fachbereichs der Stadt Würzburg an den Vorstand des Hospizvereins bestätigt. Mit der entsprechenden schriftlichen Bestätigung seitens unseres Vorstand zur Vorlage beim Impfzentrum, konnten dadurch zügig Impfungen erfolgen. So sind wir über die große positive Resonanz der Impfbereitschaft unserer ehrenamtlichen Hospizbegleiter sehr erfreut und bedanken uns auch hierfür ausdrücklich!



Schulung

Aus einem „Dankbrief“ einer Teilnehmerin:
„Ich bin dankbar, dass Sie zusammen

- mit viel persönlichem Einsatz
- mit dem Mut, Neues auszuprobieren
- mit der Kraft des Dranbleibens
- mit dem Bedauern, auswählen und kürzen zu müssen

- und mit ganz viel mir vermittelnder Zuversicht diese Schulung haben stattfinden lassen. Diese besondere und herausfordernde Organisation in unvermuteten und wechselhaften Bedingungen wird viel Raum eingenommen haben.

Ich danke Ihnen für die Gestaltung des Abschlusses mit der Übergabe des Zertifikats begleitet von einem guten Wort, Wunsch ... mit der besonderen Rose.“

Kooperationen

Zu den schon sehr lange bestehenden Kooperationsverträgen konnten zwei Pflegeeinrichtungen mit je drei Häusern als Kooperationspartner im vergangenen Jahr gewonnen werden. Dies sind die BRK-Pflegeheime Dr. Dahl in Würzburg, das BRK Seniorenzentrum Frauenland und das BRK Seniorenzentrum in Rottendorf. Weiter die stationären Pflegeeinrichtungen St. Aurelia GmbH und Main Blick GmbH in Zell und St. Aurelia GmbH in Thüngersheim.

Durch gleichbleibende Ansprechpartner wurde – gerade in der Coronazeit – ehrenamtliche Hospizbegleitung unter schwierigen Bedingungen möglich. Darüber freuen wir uns und sagen DANKE für die konstruktive Zusammenarbeit seitens der ehrenamtlichen Hospizbegleiter und den Fachkräften der entsprechenden Pflegeeinrichtungen.

Wir hoffen und wünschen zum einen, dass diese Kooperationen erhalten bleiben und zum anderen, das mit manchen Einrichtungen durch einen kontinuierlicheren Austausch die Zusammenarbeit intensiviert werden kann.

Neu gestaltete Homepage

Seit Anfang dieses Jahres ist die Internetseite des Hospizvereins völlig neu gestaltet. Werner Gröbl hat mit großem Zeitaufwand unsere Seiten modern und übersichtlich gestaltet. Viele haben mitgearbeitet, um die Texte präziser und ansprechender zu gestalten. Dafür herzlichen Dank!

Wir freuen uns, wenn Sie unsere Internetseite besuchen:

www.hospizverein-wuerzburg.de

Sind wir noch bei Trost?

Fortbildungswochenende des Hospizvereines
Würzburg im Kloster Oberzell

Der Verein hatte mit Frau Ritter eine fachlich versierte und sowohl didaktisch wie methodisch kompetente Referentin eingeladen. Sie verhalf mit erlebensbezogenen Übungen, uns sonst als Einzelkämpfern tätigen Hospizbegleitern in eine Runde des Miteinanders.

Bei jedem Todkranken geht die Diagnose mit 100 Prozent **Angst** und 100 Prozent **Hoffnung** einher. Da ist der eigene Beruf gleichgültig, vielmehr zählt die Begegnung, weshalb man heute auch sowohl vom **Trauerbegleiter** oder **Trauerbegegner** spricht. Der Zugang zum Thema Trauer liegt in den eigenen Erfahrungen, daher sind Fallbesprechungen sehr zu empfehlen. Mittels Kinderbilderbüchern reflektierten die TeilnehmerInnen die notwendigen Qualitäten: dranbleiben, nachfragen: „Was ist eigentlich los mit Dir?“, **zuhören, denken, lachen** und **weinen**.

• **Tipp:** Schössow, Peter, (2005), *Gehört das so? Die Geschichte von Elvis*, Hanser

Nicht jeder will Trost, nicht immer sind Körperkontakt und Berührung erwünscht. **Trauernde können sagen, was sie wollen und brauchen**. Auch Dankbarkeit ist nicht selbstverständlich, daher braucht man selbst **Traute** und gleichzeitig die Fähigkeit, mit **Ablehnung** umzugehen. Trauer ist gesund, nur **trauert jeder anders**, was z.B. innerhalb einer Familie durchaus **Unverständnis** hervorrufen kann. Am Beispiel des **Trauerkreuzes** wurden vier „**Trauertypen**“ für alle erfahrbar gemacht.

• **Tipp:** Schibilsky, M., (1989), *Trauerwege*, Patmos

Aus der Gestalttheorie kam die Idee, dass (zu) lange schuldbehaftet Trauernden ein Stück im Lebenskreis fehlt, das ein gutes Weiterleben behindert. Hier hilft es, im Gespräch etwas mit Abschiedsqualität zu finden, das beim bisher Untröstlichen einen Stimmungswechsel ermöglicht.

• **Tipp:** Paul, Chris: Paul, Chris, (2010), *Schuld. Macht. Sinn*. Gütersloh

Als weiteres Denkmodell kann das der Trauerwellen helfen, indem der Begleiter mit der Trauer mit-schwingt und ihm durch sein Da sein zwischen die Tiefen der Welle eine **Hängematte** bereitet, in der

der Trauernde „abhängen“ kann, bis er selber wieder weitergehen kann. Dazu ist es essentiell, sich bewusst zu sein: **Du bist Du und ich bin ich. Dass ich leben genießen darf, gibt mir Kraft, bei Dir zu sein.**

• **Tipp:** Weitzel, M. u. Battut, E., (o.A.), *Wie der kleine rosa Elefant einmal sehr traurig war*, Bohem

So ist Trost ein Da sein und ein Absehen von eigenen Vorstellungen, eher ein Zuhören mit allen Sinnen, ja ein Trauer ZULASSEN statt sie LOSZULASSEN.

Als Fazit blieb einfach EIN kurzer Satz:

Man braucht für Trauer nichts anderes als für das normale Leben.

Und was war sonst? Sich wieder treffen, mit andern austauschen und etwas lernen, das war endlich wieder wunderbar. Rund 25 Hospizbegleiter genossen das Wochenende im Kloster Oberzell, wo das Ambiente, der Raum, die Referentin mit ihrem Thema, die Umgebung und natürlich die Verpflegung und ein fröhliches abendliches Miteinander einfach passten. Es gab Gelegenheit, mit Bekannten zu sprechen, Neue kennenzulernen und den einen oder andern guten Schluck zu genießen, aufgepeppt mit Knabbereien vom Verein. Als Schmankerl gewährte Frau Kapp Einblick in ihre Tätigkeit als Klinikclown Lachtränen. Als Abschluss wurde das Wochenende in der großen Runde besprochen und es kamen viele Anregungen für Fortbildungen, so dass wir gespannt sein dürfen auf die nächsten Jahre und das nächste Wochenende 2023. So gingen wir getröstet und erfüllt mit Anregungen aus diesem Wochenende und danken dem Verein für eine gelungene Veranstaltung!

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen

Ihre Dorothee Grauer



Hospiztermine in Würzburg

Offene Veranstaltungen

Trauerbegleitung

In der aktuellen Corona-Situation finden die Trauergruppen

- Trauern und Trösten
- Verwaiste Eltern
- Junge Erwachsene

im begrenzten Rahmen und nur nach Anmeldung statt.

Es gilt die 3G Regel. Die Termine sind auf der Home Page einsehbar.

Kontakt: Hospizzentrale Würzburg
Telefon 0931-45265198 oder 0931-53344
Mail: info@hospizverein-wuerzburg.de

Veranstaltungen für Hospizbegleiter

Supervision I

Für alle Hospizbegleiter im Einsatz oder zum Einsatz bereit.

Supervisor: Dr. Armin Bettinger

Supervision II

Für alle Hospizbegleiter im Einsatz oder zum Einsatz bereit.

Supervisor: NN

Die Termine lagen bei Drucklegung noch nicht vor. Die Hospizbegleiter werden informiert.

So erreichen Sie uns:

Unsere Zentrale

Neutorstraße 9, 97070 Würzburg
Telefon 0931-53344 – ist besetzt:
Montag bis Donnerstag 9.00 – 12.00 Uhr
und Freitag von 10.00 – 12.00 Uhr.

Außerhalb der Bürozeiten nimmt ein Anrufbeantworter Ihre Nachricht auf.

Das Band wird mehrmals täglich abgehört.

Sie werden möglichst umgehend zurückgerufen.

der Akademie für Palliativmedizin, Palliativpflege und Hospizarbeit

Veranstaltungsort: Juliusspital Palliativakademie, Juliuspromenade 19, Würzburg
Vorträge (jeweils 19:00 - 21:00 Uhr)

Hinweis: Vorträge finden evtl. online statt (siehe Programmkalender der Juliusspital Palliativakademie)

Angst vor Sterben und Tod – Wie können wir damit umgehen?

Termin: Mittwoch, 19. Januar 2022

Referent: Pfr. Bernhard Stühler,
Klinik- und Altenheimseelsorger,
Juliusspital Würzburg

Wünsche erfüllen – Lebensqualität am Lebensende

Der Malteser Herzenswunsch-Krankenwagen

Termin: Dienstag, 01. Februar 2022

Referentinnen: Christine Freitag,
Kordinatorin Malteser Hospizdienst, Würzburg
Christina Gold,
Mitglied im Leitungsteam des Malteser
Herzenswunsch-Krankenwagen, Würzburg

Leben und Sterben in Würde

Termin: Mittwoch, 16. Februar 2022

Referentin: Dr. phil. Elisabeth Jentschke,
Diplom-Psychologin, Gerontologin, Psycho-
onkologin, Interdisziplinäres Zentrum
Palliativmedizin, Universitätsklinikum Würzburg

Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht

Termin: Dienstag, 22. Februar 2022

Referenten: Ulrich Rothenbucher,
Rechtsanwalt, Würzburg
Dr. med. Heribert Joha,
Oberarzt der Abteilung für Anästhesie und
Palliativmedizin, Klinikum Würzburg Mitte,
Standort Juliusspital

„Kostbarster Unterricht an den Sterbebetten“

Was wir von sterbenden Menschen lernen können

Termin: Donnerstag, 03. März 2022

Referentin: Dr. med. Brigitte Hoffmann,
Hospizverein Würzburg e. V.

Assistierter Suizid – Herausforderung für die ambulante Hospizbewegung

Termin: Mittwoch, 23. März 2022

Referent:

Dr. med. Christian Kirchhoff
Chefarzt der Abteilung für Anästhesie
und Operative Intensivmedizin, Klinikum
Würzburg Mitte, Standort Missioklinik;
2. Vorsitzender Hospizverein Würzburg e.V.

Hoffnung – ein Drahtseilakt

Termin: Dienstag, 29. März 2022

Referent:

Klaus Aurnhammer, Krankenhaus-
seelsorger, Krankenpfleger, Saarlouis

Hospizbegleitung – Begleitung im Leben und beim Sterben

Termin: Dienstag, 31. Mai 2022

Referent: Wolfgang Engert,

Diplom-Theologe, 1. Vorsitzender
Hospizverein Würzburg e.V.

Trauer kennt keine Norm

Über den Umgang mit schwierigen Gefühlen

Termin: Dienstag, 20. September 2022

Referentin: Gertrude Hobeck,

Integrative Trauertherapeutin (HPG),
Hospizverein Würzburg e.V.

Impressum

Würzburger Hospiz-Brief

Anschrift:

Neutorstraße 9, 97070 Würzburg
Tel. 0931-53344, Fax 0931-56686
info@hospizverein-wuerzburg.de

Herausgeber:

Hospizverein Würzburg e.V.

Redaktion:

Wolfgang Engert (v.i.S.d.PG.),
Peter Collier, Dr. Gerhard Zeller,
Michaela Schmitt-Münch
Alle erreichbar über den Herausgeber.

Gestaltung: Anita Schreiner, Würzburg

Bilder: Hospizverein Würzburg e.V.,
shutterstock.com (S. 1, 4, 7)

Druck: Kopier-Dienst.de, Würzburg
© 2021 Hospizverein Würzburg e.V.

Regionalgruppen

Informationen, Veranstaltungstermine und Kontaktadressen

Kitzingen

Trauern und Trösten

Am ersten Donnerstag im Monat um 19:00 Uhr
im Bürgercafe Stadtteilzentrum,
Königsberger Straße 11, Kitzingen

Treffen der Regionalgruppe nach Absprache

Supervision

für alle Hospizbegleiter im Einsatz oder zum
Einsatz bereit.

Termin: nach Absprache

Lohr / Gemünden

Trauern und Trösten

findet alle 3 Wochen am Samstag statt

Ort auf Anfrage

Sommer 15:00 – 17:00 Uhr

Winter 14:00 – 16:00 Uhr

Volkach / Gerolzhofen

Trauern und Trösten

jeden 1. Mittwoch im Monat, 9.00 Uhr und

jeden 3. Mittwoch im Monat, 19.30 Uhr

Ort: Caritas-Sozialstation, Engertstr. 7, Volkach

Treffen der Regionalgruppe nach Absprache

Supervision

für alle Hospizbegleiter im Einsatz oder zum
Einsatz bereit.

Termin: nach Absprache

Kontakt zu den Regionalgruppen

Kitzingen:

- Hospizzentrale Tel. 0931- 53344

Lohr / Gemünden

- Hospizzentrale Tel. 0931- 53344

Volkach / Gerolzhofen

- Frank Auer Tel. 0151 10601177



Hospizverein Würzburg e.V. · Neutorstr. 9 · 97070 Würzburg

Deutsche Post 
DIALOGPOST

Hospizverein Würzburg e.V.

Neutorstr. 9 · 97070 Würzburg
Telefon 0931 - 53344
Telefax 0931 - 56686
info@hospizverein-wuerzburg.de
www.hospizverein-wuerzburg.de

Spendenkonten:

Castell-Bank Würzburg

IBAN:

DE 82 7903 0001 0002 009920

BIC: FUCEDE77XXX

LIGA-Bank

IBAN:

DE 70 7509 0300 0003 010520

BIC: GENODEF1M05

